

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petritzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Neuhendorf, Distmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Örtliche Infanterie-Unternehmungen im Westen.

Feindliche Vorstoßversuche bei Béthune gescheitert.

Das Ende der englischen „Heldenherrschaft“.

Die Ententeländer, vor allem England, sind infolge ihrer ungeheuren Kriegskosten, die sie im Gegensatz zu Deutschland zum Teil im Auslande aufzunehmen mussten, mehr und mehr in eine Schuldnechtschaft gegenüber den Vereinigten Staaten verstrickt worden, die nach dem Kriege von weittragenden Folgen begleitet sein dürfte. Schon jetzt ist, wie „Verdens Gang“, das Blatt der norwegischen Reeder, in einem bemerkenswerten Aufsatz vom 27. Februar darstellt, die Verlegung des finanziellen Schwerpunktes der Welt von London nach New York eine unbestreitbare Tatsache.

„Diese für England ungünstige Veränderung“, heißt es dann weiter, „kommt daher, daß das mächtige Reich auf Grund des Weltkrieges aus seinen eigenen finanziellen Hilfsquellen in einem solchen Grade schöpfen mußte, daß die Regierung sich schließlich gezwungen sah, zu Amerikas ökonomischem Beistand in einem Maße seine Zuflucht zu nehmen, wie man es früher für rein unmöglich angesehen haben würde. Zur Zeit ist keine Aussicht vorhanden, daß England in absehbarer Zukunft sich von diesem ökonomischen Abhängigkeitsverhältnis zu Amerika wird befreien können, in das es geraten ist.“

„Daily Telegraph“ berechnet, daß die europäischen Ententeländer bis zum 30. Juni 1918 dahin kommen werden, den Vereinigten Staaten von Amerika insgesamt 1900 Millionen Pfund Sterling zu schulden, wovon ungefähr 950 Millionen Pfund Englands Anteil ausmachen werden. Der Kongress der Vereinigten Staaten hat für den Zeitraum vom 1. April 1917 bis zum 30. Juni 1918 1400 Millionen Pfund Sterling als Vorschuß für die Alliierten bewilligt. Von dieser Summe war indessen bis zum Oktober 1917 ungefähr die Hälfte aufgebraucht. England allein hatte ungefähr 400 Millionen Pfund verwandt.

Englands Stellung ist doppelt unangenehm, weil es im Verhältnis zu seinen Alliierten und seinen Kolonien jetzt wie ehedem Darleihergroßen Stils ist, während seine Stellung als Amerikas größter Schuldner immer peinlicher wird. Bis jetzt hat England seinen Bundesgenossen und seinen „Dominions“ in runder Summe 1320 Millionen Pfund Sterling geliehen. Die drei Kriegsanleihen, welche England bisher unter seiner eigenen Bevölkerung aufgenommen hat, haben insgesamt 2100 Millionen Pfund Sterling eingebracht. Der ganze Kriegskredit, den das englische Parlament bis zum heutigen Tage bewilligt hat, beläuft sich auf etwa 5300 Millionen Pfund Sterling.

Nachdem festgestellt worden ist, daß in England keine große Aussicht vorhanden ist, sehr bedeutende inländische Kapitalien an weitere Kriegsanleihen zu binden — eine Tatsache, die den gewaltigen Vorsprung, den Deutschland vor seinen Gegnern auf finanziellem Gebiet hat, kennzeichnet — kommt der Verfasser des Artikels zu dem Ergebnis, „daß England doch seinen weltfinanziellen Marshallstab an die Vereinigten Staaten von Nordamerika hat abtreten

Großes Hauptquartier, 22. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfronten örtliche Infanterie-Unternehmungen. Versuche des Feindes, über den La Bassée-Kanal nordwestlich von Béthune vorzudringen, scheiterten in unserem Feuer. Nördlich von Albert nahmen wir 88 Engländer, darunter 2 Offiziere, gefangen und erbeuteten 22 Minenwerfer, einige Maschinengewehre. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

An der übrigen Front blieb die Geschiebstätigkeit in mäßigen Grenzen. Südwestlich von Altkirch machten wir bei einem Erkundungsversuch Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Die achte Kriegsanleihe.

Vom Kaiser ist dem Staatssekretär des Reichsschahamtes nachstehendes Telegramm eingegangen:

Ich empfange mit größter Befriedigung und Freude die Meldung von dem gewaltigen Erfolg der achten Kriegsanleihe. Ich begrüße ihn als ein herrliches Zeichen der starken Opferwilligkeit und der unbeugsamen Siegeszuversicht des gesamten deutschen Volkes. Dieser in der Heimat errungene Sieg reicht sich würdig den unendlich großen Taten von Armee und Marine an. Deutsches Schwert und deutsche Kraft werden mit Gottes Hilfe den Willen der Feinde zu schanden machen, werden die Zukunft des Vaterlandes auf festen Grund stellen. Mein warmer Dank gilt Ihnen, der Reichskanzler und allen, welche durch Wort und Tat bereit gewesen sind, zu helfen.

Wilhelm I. R.

müssen. Da Englands Schuld Amerika gegenüber schon ungeheuerlich ist, kann wohl an eine verhältnismäßig schnelle Rückzahlung in barem Gelde nicht gedacht werden. Diese Tatsache könnte auch politische Folgen haben, da man annehmen könnte, daß die nordamerikanische Union sich gewisse Vorteile auf Englands und der Alliierten Kosten mit Bezug auf Herrschaft über einzelne Landgebiete innerhalb des geographischen Bereichs Amerikas zu verschaffen wünschte. Es sind ja Gerüchte darüber im Umlauf gewesen, daß England (und Frankreich) einzelne der ihnen in Amerika gehörigen Landstreichen den Vereinigten Staaten für empfangene Darlehen „verpfändet“ haben. Der Detailslichkeit ist natürlich nichts Näheres hierüber bekannt geworden. Aber die Geschichte weiß ja von verschiedenen derartigen Landverpfändungen zu berichten, deren Einlösung später oft große Schwierigkeiten verursacht hat, ja unmöglich gewesen ist.“

Das Unternehmen gegen die Amerikaner

beiderseits Seicheprey führte dank sorgfältiger Vorbereitung und gutem Zusammenspiel aller Waffen zu einem vollen Erfolg. Nach wirkungsvoller Feuervorbereitung durch die Artillerie und Minenwerfer, während der Feind bereits schwerste Verluste erlitt, stürmten die Deutschen die Stellungen der gegenüberliegenden amerikanischen Division in 2½ Kilometer Breite und stießen teilweise bis zu 2 Kilometer Tiefe vor. Der Ort Seicheprey wurde erstürmt. Er lag voller amerikanischer Leichen. Um die Unterstände, Stützpunkte und Keller entspannen sich erbitterte Nahkämpfe, bei denen die sich tapfer wehrende Besatzung fast bis auf den letzten Mann umkam. Auch um einzelne Unterstandsguppen im Remire-Walde kam es zum Handgemenge. Hier waren die amerikanischen Verluste besonders hoch. Die anfangs mäßige artilleristische Gegenwirkung steigerte sich im Laufe des Tages von 10 Uhr 30 Minuten vormittags an, flautete aber schon um 3 Uhr nachmittags wesentlich ab.

Nördlich Beaumont, sowie bei Bernicourt sah man feindliche Verstärkungen gegen 2 Uhr nachmittags heranmarschieren. Unser gutliegendes Vernichtungsfeuer faßte die dichten Marschkolonnen und zerstörte sie unter schwersten Feindverlusten. Um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags wurde das Auffüllen der feindlichen Gräben im Fury-Walde beobachtet. Gleichzeitig stellten die deutschen Flieger weiter rückwärts feindliche Reserven fest und griffen sie sofort mit Maschinengewehrfeuer an. Gegen die dicht aufgefüllten Gräben im Fury-Walde schafften zahlreiche deutsche Batterien ihr Feuer zusammen, das mitten in die bereitgestellten Sturmtruppen schlug. Nach Einbruch der Dunkelheit, nachdem die feindlichen Verteidigungsanlagen und Unterstände zerstört und gesprengt waren, wurden die genommenen Stellungen planmäßig und vom Gegner unbemerkt wieder geräumt. Dank der guten Vorbereitung der ganzen Unternehmung blieben die Verluste der deutschen kriegserprobten Truppen gering, während die kriegsungewohnten amerikanischen außer ungewöhnlich hohen blutigen Verlusten fünf Offiziere, darunter einen Hauptmann und einen Arzt, 178 Gefangene und 25 Maschinengewehre einbüßten.

Die Selbstverstümmelungen in der amerikanischen Armee mehren sich. Aus einem erbeuteten Krankenbuch eines amerikanischen Arztes, überschrieben „Self-inflicted Wounds“, geht hervor, daß allein bei einem Bataillon in der Zeit von 3 Tagen nicht weniger als sechs Soldaten sich durch Selbstverstümmelung (Selbstschuß beim Gewehrreinigen) dem Dienst in der vordersten Linie entzogen.

An der Opern-Front

An der Opern-Front liegen die Kanalübergänge und die Anmarschstraßen des englisch-belgischen Heeres unter deutschem Feuer. Langrohrkanonen beschließen die Bahnhöfe von Ypern und Poperinge. In der Nacht zum 20. April stießen deutsche Patrouillen mehrfach erfolgreich über den Steenbach vor. Eine von diesen wurde dabei von starlen feindlichen Kräften umgangen und umzingelt. Es gelang ihr jedoch, sich zurückzuziehen und ohne Ein-

Der heutige amtliche Admiralstab'sbericht.

Berlin, 21. April. (Amtlich.) Im östlichen Teil des Aermelkanals, auf der Linie, auf der vorwiegend die Kriegsmaterialtransporte des Feindes vor sich gehen, hat eines unserer U-Boote, Kommandant Oberleutnant zur See Warzeha, den vollbeladenen englischen Dampfer „Highland Brigade“, 5669 Br.-Reg.-To., und einen weiteren mindestens 5000 To. großen Dampfer abgeschossen, den letzteren aus stark gesichertem Geleitzuge. Gesamttonnenzahl aus den neuerdings eingegangenen Meldungen 15 000 Br.-Reg.-To.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 20. April. (Amtlich.) Wieder sind 28 000 Br.-Reg.-To. versenkt worden. Hier von hat ein Unterseeboot, unter der bewährten Führung des Kapitänsleutnants Rose, in zäher, fast zweitägiger Verfolgung eines stark gesicherten Geleitzuges bei schwerem, die Tätigkeit des Bootes behinderndem Wetter drei Dampfer mit zusammen über 21 000 Br.-Reg.-To. aus dem Geleitzug herausgeschossen, darunter den englischen Dampfer „Port Campbell“ (6230 Br.-Reg.-To.) und den Tankdampfer „Cardillac“ (11 140 Br.-Reg.-To.).

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Durch den Vertrag mit Hobbing sind Millionen zwecklos verschwendet worden, die man besser für soziale Zwecke hätte nutzbar machen können.

Abg. Hauffmann (Wp.): Über den Vertrag mit Hobbing hat auch der Reichstag mitzusprechen. Dadurch, daß einer mit einem Monopol bedachten Firma vertragsmäßig das Recht eingeräumt worden ist, allein Zeitungen und Drucksachen in den Eisenbahnen auszulegen, hat sie ein mittelbares Monopol erhalten, die Eisenbahnbenutzer mit politischem Stoff zu versorgen.

Minister Breitenbach: Die Reichseisenbahnverwaltung würdigte die Leistungen und die Pflichttreue ihrer Arbeiter und hat auch für diese und alle ihre Angestellten ein warmes Herz. Die Kritik an dem Vertrage mit der Firma Hobbing ist unbegründet.

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Montag, außerdem Reichseisenbahnamt, Voranschlag des Reichstags.

Schluss 7 Uhr.

Der Wohnungsausschuß des Reichstages hat den Präsidenten des Reichstages ersucht, beim Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums den vom Wohnungsausschuß festgestellten Bericht mit auf die Tagesordnung zu stellen, ebenso den Antrag des Ausschusses, wonach das Reichswirtschaftsamt als Zentralstelle für planmäßige und umfassende Wohnungsherstellung nach dem Kriege, sowie für die Organisierung aller hierfür im Reiche vorhandenen Kräfte anzusehen sei. Weiter soll nach diesem Antrag

das Reich 500 Millionen Mark als Baudarlehen und zur Bildung eines Bürgschaftssonds bereitstellen. Die Wiederaufnahme der Baustoffindustrie soll in jeder Weise gefördert werden. Für die Übergangszeit sollen im Notfalle Wohnbaracken errichtet und die zeitweiligen Erhebungen zwecks planmäßiger Herstellung gesunder, zweckmäßig eingerichteter Dauerkleinwohnungen jetzt schon angestellt werden.

Herzog Friedrich II. von Anhalt †.

Dessau, 22. April. Herzog Friedrich II. von Anhalt ist auf Schloß Ballenstedt gestern abend kurz vor 7 Uhr verschieden.

Leopold Friedrich II., Eduard Karl Alexander, war am 19. August 1856 in Dessau als Sohn des Herzogs Friedrich und seiner Gemahlin der Prinzessin Antoinette von Sachsen-Altenburg, der Prinzessin Antoniette von Sachsen-Altenburg, geboren. Er folgte am 24. Januar 1904 er seit 1889 mit Marie Prinzessin von Baden. Herzog Friedrich war Königlich preußischer General der Kavallerie à la suite des 1. Garde-Dragoner-Regiments und Chef des anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93.

Der verstorbene Herzog Friedrich von Anhalt hat, wie die „Voss. Ztg.“ schreibt, viel Gutes den Armen und Bedürftigen seines Landes getan. Als künstbegabter Fürst, dem zur Pflege seiner Ideale reiche Mittel zur Verfügung standen, wandte er sich besonders dem Dessauer Hoftheater zu, das er zu einer Wagnerbühne ersten Ranges emporhob.

Der drückende Mangel an Lanzschiffen erfuhr durch die oben gemeldete Versenkung des „Cardillac“ eine neue Steigerung. Um den dringenden Bedarf der feindlichen Kriegsmarine zu befriedigen, mußten die Vereinigten Staaten dem „Neuherker Journal of Commerce“ vom 13. Februar zufolge 45 vom Hundert ihrer Deldampfer aus dem mexikanischen Golfverkehr und 50 vom Hundert aus dem Stillen Ozean herausziehen und in die Fahrt nach Europa einstellen. Trotzdem verstummen nicht die Klagen über den Mangel an Petroleum und Schiffen für die Einfuhr derselben. Eine Zeitschrift der „Times“ vom 5. März rügte die fehlende Aufmerksamkeit, welche die britische Regierung diesem Notstand zu widmen hätte. Maschinen zur Reinigung des Erdöles liegen seit vielen Monaten auf den Neuherker Außen und warten auf die Verschiffungserlaubnis. Der starke Verlust an Tankdampfern im Sperrgebiet nötigt die Entente zu kostspieligen Umbauten von Handelsdampfern in Lanzschiffe. Neuerdings hat die englische Regierung wieder 71,4 Millionen Mark für Umbauten bewilligt. Präsident Wilson dehnte Anfang Februar die Staatsaufsicht über die Ölindustrie und den Handel mit Brenn- und Heizöl aus.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. April.

Der Beamtenverband Waldenburg hält im „Bierhäuser-Hotel“ eine Vertreterversammlung ab, in der in den Vorstand Lehrer Hartwig (Weizstein) als stellv. Schriftführer und Bahnhofsvorsteher Speer (Waldenburg) als Beisitzer neu gewählt wurden. Dem Verband gehören jetzt 34 Beamten- und Lehrervereine des Kreises an. Der Vorstand erstattete Bericht über die von ihm in Sachen der

Teuerungszulagen

unternommenen Schritte.

Die Landtagsabgeordneten Krause haben auf Ersuchen des Beamtenverbandes in entgegengesetzter, dankenswerter Weise persönlich im Finanzministerium die Wünsche des Beamtenverbandes vertreten. Hierdurch wurde erreicht, daß die Stadt Waldenburg mit Vororten zu den „teuren“ Orten, die Anspruch auf den 20prozentigen Zuschlag zu den Teuerungszulagen haben, gerechnet wird. Beider Scheiteren die wiederholten Bemühungen des Abgeordneten Geheimrats Krause, daß der gesamte Industriekreis Waldenburg unter dem Begriff der „teuren“ Orte fasse, an dem Widerstand des Ministers. Da in zweifelhaften Fällen der Oberpräsident zu bestimmen hat, welche Orte als Vororte anzusehen sind, wandte sich der Vorstand sofort an diesen, damit der ganze Industriekreis Waldenburg zu den teuren Bezirken gerechnet werde. Darauf ist eine Antwort noch nicht eingegangen. Nach dem Bescheid des Finanzministers darf auf eine Anwendung des ganzen Kreises als einheitlichen Teuerungsbezirk nicht gerechnet werden. Es soll deshalb versucht werden, daß wenigstens alle eigenständigen Industriekreise — auch die nicht an Waldenburg direkt angrenzenden, — als „teure“ Orte anerkannt werden. Der Beamtenverband wird durch die Vermittelungen des so warm für die Beamtenfamilie eintretenden Abgeordneten Geheimrats Krause noch mal den Finanzminister anrufen und außerdem durch zwei Vorstandsmitglieder beim Oberpräsidenten persönlich vorstellig werden.

Der zweite Punkt der Verhandlung betraf die Frage des

Wohnungsgeldes,

das für die Beamten des Kreises unzureichend ist und einer Erhöhung bedarf, die dadurch erreicht werden soll, daß alle Orte in eine höhere Serielle kommen. Der innerhalb des Verbandes gegründete Wohnungsausschuß bearbeitet diese Angelegenheit. Es wird mittels Fragebogen bei allen Mitgliedern der angeschlossenen 34 Vereine eine Erhebung über die Wohnungsverhältnisse und Mieten veranstaltet werden, die Material für eine Einigung nach Berlin bieten soll.

Die Frage des Anschlusses an einen großen Verband — es kommen nur der Verein deutscher Beamtenverbände Berlin und die Interessengemeinschaft in Betracht — wurde zurückgestellt, in der Hoffnung, daß in absehbarer Zeit die angestrebte Verschmelzung dieser beiden großen Verbände zu einem Ergebnis führen wird.

Angliederung des Dombrowa-Kreises an Schlesien?

Wie aus Berlin verlautet, besteht an maßgebender Stelle die Absicht, bei der in nächster Zeit stattfindenden endgültigen Regelung der polnischen Frage das polnische Montanrevier dem oberschlesischen Industriebezirk derart anzugehören, daß eine wirtschaftliche Einheit zwischen den beiden Gebieten hergestellt wird. Es dürfte keinem Zweifel mehr unterliegen, daß das polnische Kohlenbecken von Dombrowa

büche von Gefangenen die deutschen Linien zu erreichen. Dagegen wurde eine feindliche Gruppe abteilung zurückgeschlagen. Die Deutschen siegten nach und besiegten Biesengut, worauf auch die südlich anschließenden Kompanien ihre Linien vorschoben. In der schlammigen Nede des flandrischen Trichtergeländes liegen die Gegner in alten deutschen und englischen Bauschäften und Betonunterständen aus der Flandernschlacht gegeben. Der Kampf wird mit Stoßtrupps um jeden einzelnen Unterstand geführt. Damit dem sicherer Feuer der deutschen Geschütze und Minenwerfer werden diese kleinen Unternehmungen schnell und meist verlustlos durchgeführt. Das rasche Nachziehen der deutschen Artillerie in das Trichtergelände ist hier wieder mustergültig. In zweistündigem schwerster Arbeit wurde die erste Stosswaffe durch das Schlammfeld vorgebracht. Nach Überwindung der vordersten Trichterzone erleichterten die infolge des hastigen englischen Rückzuges erhalten gebliebenen Böhlenstrukturen und Pfahlbaumwege den weiteren Vormarsch wesentlich. Ebenso wurde die Versiegung für die ersten Tage durch das Auftinden reicher englischer Lebensmittelvorräte erleichtert.

In der „Voss. Ztg.“ wird gesagt: Zwischen Deutschland und England steht die Sache augenblicklich so, daß die eine oder die andere Macht aus der Reihe der Weltmächte ausscheiden muss. Und eng an Deutschlands Schicksal geknüpft sind Österreich und Ungarn, die für England immer nur den Preis bilden werden, um den es sich neue Verbündete fördert.

Der französische Lanzangriff auf Nouvrel.

Um unter allen Umständen bei dem Dorfe Nouvrel einen Erfolg zu erzielen und die eigene Infanterie mit Sicherheit bis in die deutschen Linien hineinzuführen, hatten die Franzosen in der Nacht vom 20. April mehrere Lanzs nach Nouvrel hineingezogen. Kurz vor dem Sturm fuhren die Panzerwagen an. Nur vier von ihnen erreichten die vordersten deutschen Linien. Man hatte sie mit Absicht näher herankommen lassen, um sie dann desto wirksamer bekämpfen zu können. Drei Lanzs blieben zerstossen liegen, der vierte in die deutsche Stellung eingebrochene Lanz machte noch innerhalb unserer Stellung kehrt und schwante nach Norden ab. Die übrigen fuhren zum Teil brennend nach Nouvrel zurück, wo sie sich ebenfalls festsetzen. Einzelne noch vor der deutschen Stellung befindliche Lanzs wurden im Nahkampf außer Gefecht gesetzt und gewissermaßen gestürmt. Französische Infanterie, die voller Vertrauen den voranschreitenden Panzerwagen unmittelbar folgte und keinen ernsthaften Widerstand mehr erwarte, wurde unter verheerendem Feuer genommen. Sie flutete im deutschen Verfolgungsfeuer in ihre Ausgangsstellung bei Nouvrel zurück. Der bei Beginn des Angriffs nach Norden abgeschwemmte Lanz versuchte mit großer Bravour nochmals einen Angriff auf eigene Faust, wobei er in Brand geschossen wurde. Seine tapfere Besatzung kam ums Leben.

Deutscher Reichstag.

149. Sitzung vom 20. April.

Am Tische des Bundesrats: Küblin, v. Payer, von Breitenbach.

Vizepräsident Dr. Paasche eröffnete die Sitzung um 3½ Uhr.

Die Reichspostverwaltung.

Die Aussprache wird fortgesetzt.
Abg. Kunert (U. Soz.) führt Beschwerde über Verlegung des Postgeheimnisses in Halle. Es ist eine Schande, wenn die Postverwaltung sich solchen Anordnungen der Militärbefehlshaber fügt. (Unruhe.)

Staatssekretär Küblin: Die vollziehende Gewalt ist im Kriege in der Hand des Militärbefehlshabers.

Abg. Kunert (U. Soz.) erhebt nochmals Einspruch und spricht von brutaler Gewalt und Verräterei. (Unruhe.) (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.)

Abg. Keil (F. Wp.): Im nächsten Haushaltspan soll man die Wünsche derjenigen Unternehmer berücksichtigen, die jetzt Räumlichkeiten an die Postverwaltung vermieten.

Damit ist die Aussprache über die Postverwaltung erledigt.

Die Reichspostverwaltung.

Abg. Dr. Quark (Soz.) bringt Lohn- und Urlaubswünsche der Arbeiter der Reichspostverwaltung vor.

Der Haushaltspan wird genehmigt.

Verwaltung der Reichseisenbahnen.

Abg. Kümel (Soz.) berichtet über die Ausschusshandlungen. Bedauerlich ist, daß bei den Friedensverträgen Sachverständige der Eisenbahn niugezogen wurden. Einspruch wurde erhoben gegen die Verpachtung der gesamten Eisenbahnreißlame an den Verleger der „Nord. Allg. Zeitung“, Reimar Hobbing.

Abg. Kossmann (Betr.): Das Eisenbahnpersonal verdient lebhafte Anerkennung für seine aufopfernde Tätigkeit. Auch für die Reichseisenbahnen müße Arbeiterausschüsse geschaffen werden. Die Arbeiter lagen über ungern geheizte Bänke. Für den nächsten Winter müssen rechtzeitig Vorlehrungen getroffen werden, daß es nicht an Kohlen fehlt. Eine Nachprüfung des Vertrages mit der Firma Reimar Hobbing stimmen auch wir zu.

Abg. Fuchs (Soz.): Die Durchsuchung des Reichsgefaßs geschieht nicht immer aus militärischer Notwendigkeit. Die große Versteuerung der Schnellzugszuschläge hat viel böses Blut gemacht. Es werden dadurch vor allem die ärmeren Klassen getroffen.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 93.

Dienstag den 23. April 1918.

Beiblatt.

Eine Schlappe der Amerikaner.

Größnung des Weges in die Krim.

— Richthofens 79. und 80. Lufsstieg.

Großes Hauptquartier, 21. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

An den Schlachtfronten führten beiderseitige Erfundungen zu heftigen Infanteriegefechten. Bei La Bassée, Lens und Albert lebhafter Feuerkampf. Auch zwischen Abre und Oise war die Artillerietätigkeit vielfach rege.

Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht.

Zwischen Maas und Mosel griffen nieder-sächsische Bataillone Amerikaner in ihren Stellungen bei Seicherey an. Sie erstürmten den Ort und stiehen bis zu zwei Kilometer Tiefe in die feindlichen Linien. Schwähere Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen, stärkere Angriffsversuche durch Niederhalten im Anmarsch und in der Bereitstellung erkannter Truppen vereitelt. In der Nacht wurden unsere Stoßtruppen nach Verstärkung der feindlichen Anlagen in ihre Ausgangslinien zurückgenommen. Die blutigen Verluste der Amerikaner sind außerordentlich hoch. 183 Amerikaner, darunter fünf Offiziere, wurden gefangen, 25 Maschinengewehre erbeutet. Nordwestlich von Morville (östlich von Pont-a-Mousson) machten wir im Vorfeldkampf mit Franzosen Gefangene.

Rittmeister Freiherr von Richthofen errang an der Spitze der bewährten Jagdstaffel 11 seinen 79. und 80., Leutnant Bussler seinen 31. Lufsstieg.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ukraine.

Nach Überwinden feindlichen Widerstandes bei Pierlop und Kari-Kasak haben sich unsere Truppen den Weg in die Krim eröffnet.

Mazedonische Front.

Rege Tätigkeit des Feindes westlich vom Dojran-See und in der Struma-Ebene.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Die Wiener Berichte vom Sonntag und Sonnabend.

Wien, 21. April.

An der Südwestfront lebte an vielen Stellen Artilleriekampf und Erfundungstätigkeit erneut auf.

Hauptmann Brunowshy errang im Luftkampf zum 29. Male den Sieg.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 20. April.

Auf den italienischen Kriegsschauplätzen schränkte schlechtes Wetter die Kampftätigkeit ein.

Der Chef des Generalstabes.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 20. April. Balkanfront: Bosniale Wehr ist genommen. Der Sandschak Basid und das Vilajet Van sind wieder in unserer Hand. Weiter nördlich besetzten unsere Truppen Karakilissa.

Der erste Monat der deutschen Offensive.

Am 21. April ist seit Beginn der deutschen Offensive ein Monat verstrichen. In dieser Zeit erlitten die Engländer, Franzosen und Portugiesen eine schwere Niederlage nach der anderen und ließen über 117 000 Gefangene in unserer Hand. Die Gefülltheit übersteigt die gewaltige Zahl von 1550. Die Zählung der vielen Tausende genommener Maschinengewehre ist noch nicht abgeschlossen. Über 200 Tausend nutzte der Feind den deutschen Angreifern überlassen.

Auf der lang ausgedehnten Kampffront wurden weit über 100 Kilometer englischer Stellungen meistens tief überwunden. Was in diesem, mit allen Mitteln moderner Befestigungskunst angelegtem Grabensystem an Draht, Holz, Beton, Stahl, Kupfer, Eisen, Panzerungen, Feldbahner, Telefonverbindungen, unterirdischen Kabeln und dergleichen angelegt und nun für England verloren ist, lässt sich in Geldwert nicht annähernd angeben. Die blutigen Verluste der Engländer betragen bereits am 5. April über 500 000 Mann. Sie haben sich während des zweiten großen deutschen Angriffes an der Lys ins

Ungeheure gesteigert. Hinzutkommen die schweren Blutopfer der Portugiesen und vor allem der Franzosen, die überall an den Brennpunkten des Kampfes in dichten Massen die schwerbedrohte britische Lage wiederherstellen mussten.

Die Engländer verloren während dieses einen kurzen Monats nicht nur den ganzen Gewinn der halbjährigen Sommenschlacht und den Restteil ihres Erfolgs bei Cambrai, sondern sie mussten überdies zwei Drittel des in sechzehn Landes-Schlachten teuer erlaufen. Raumgewinne wieder hergeben. Der gesamte Gelände-

verlust beträgt viele Tausend Quadratkilometer.

Fast 3½ Millionen Kriegsgefangene.

Bis zum 1. März 1918 haben die Mittelmächte 3 450 000 Gefangene gemacht. Die Mittelmächte gewannen damit ein Arbeiterheer, das auf wichtigen Gebieten der Volkswirtschaft wertvolle Dienste leistet und zum großen Teil die zum Kriegsdienst einberufenen eigenen Arbeitskräfte ersetzt. Die siegreiche Westschlacht brachte Deutschland in einem Monat einen Gefangenenzuwachs von rund 125 000 Mann.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. April 1918.

Entschließung des erweiterten Vorstandes des Nationalliberalen Vereins des Kreises Waldenburg in Schlesien.

Folgende Entschließung des hiesigen Nationalliberalen Vereins wird uns von seinem Vorsitzenden, Studienrat Rosenauer, übermittelt:

1. Der erweiterte Vorstand des national-liberalen Vereins des Kreises Waldenburg (Schl.) erklärt seine rückhaltlose Zustimmung zu der auswärtigen und inneren Politik der Reichstagsfraktion. Er begrüßt die zielbewusste Erstrebung eines die deutsche Zukunft stärkenden und sichernden Friedens.

2. Der Wahlkreisvorstand erachtet einstimmig das Zustandekommen der preußischen Wahlreform im Geiste der königlichen Botschaften, also auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts, für eine nationale und politische Notwendigkeit. Aus diesem Grunde kann er es nicht billigen, daß ein Teil der national-liberalen Abgeordneten trotz des Beschlusses des Zentralvorstandes noch an der Gegner-schaft gegen das gleiche Wahlrecht festhält.

Er hält eine Verständigung im Interesse des deutschen Vaterlandes für dringend geboten.

3. Er spricht dem Provinzialvorstand zu seiner Haltung zur inneren und äußeren Politik der Reichstags- und Landtagsfraktion seine einmütige Zustimmung aus.

Waldenburg i. Schl., den 21. April 1918.

Mit der Frage der Lohnverhältnisse im niederschlesischen Bezirk

beschäftigte sich eine am Sonntag in der „Stadtbrauerei“ abgehaltene zahlreich besuchte Konferenz der Funktionäre, Vertrauensleute, Bezirksverwaltungen des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, des Gewerbevereins (G.-D.), der christlichen Bergarbeiter Deutschlands und der Mitglieder der Ausschüsse der Steinkohlenbergwerke des Waldenburger und Neurader Kohlenreviers.

Arbeitssekretär Grütter berichtete über das Ergebnis der Verhandlungen mit dem Minister für Handel und Gewerbe, betreffend Lohnaufhebung und Gewährung von Staatshilfe für den Niederschlesischen Bergbau. Die infolge der unternommenen Schritte seitens des Ministers den Niederschlesischen Kohlenwerken bewilligte Kohlenpreishöhung, deren Mehrerlösen zum Besten der Belegschaft und der Beamtenschaft verwendet werden sollte, hatte den Erfolg, daß die Haushalte ab 1. April auf durchschnittlich 9 M. und die Löhne der übrigen Arbeiter ent-

sprechend aufgebessert worden sind. Diese Erhöhungen betrachtet die Konferenz als nicht ausreichend und beklagte besonders die beobachteten nicht unerheblichen Lohnschwankungen. Nach Bericht der Arbeiterausschusmitglieder der einzelnen Gruben über die Verhandlungen mit den Werksverwaltungen wurde einstimmig eine

Entschließung

angenommen, die zum Ausdruck bringt,

dass die Bergarbeiter an den in der Januar-Konferenz aufgestellten Forderungen — 10 M. Haushaltlohn und entsprechende Erhöhung für die übrigen Arbeiter — festhalten.

Da diese bei weitem nicht erfüllt sind, soll das eingeleitete Verfahren vor dem Schlichtungsauftschub seinen Fortgang nehmen.

Es wird in der Entschließung weiter zum Ausdruck gebracht,

dass die Erhöhung der Preise für die Kohle erfahrungsgemäß eine stärkere Preissteigerung für andere Industriezeugnisse und dann auch für die meisten anderen Gegenstände des täglichen Bedarfs der Bevölkerung und für Nah rungsmittel nach sich zieht, so dass letzten Endes die Preissteigerung der so unentbehrlichen Kohle die Vertierung der Lebenskosten der Gesamtbevölkerung, also auch der Bergarbeiter und ihrer Familien, bedeutet, so dass die Lohnauf-
besserung nicht zufriedenstellt.

Die Werksverwaltungen aber haben wiederholst versichert, daß sie die geforderten Löhne nicht zahlen können, weil infolge der ungünstigen Abbauverhältnisse die Rentabilität der Werke in Frage gestellt wird. Die große Spannung zwischen den Löhnen unserer und anderer Kohlenbezirke ist ungerechtfertigt. Staat und Reich aber sind nicht gewillt, Zusätze zu leisten. Deshalb erheben die Bergarbeiter ernst die Forderung auf Verstaatlichung der hiesigen Bergwerke.

Die Organisationen werden beauftragt, in diesem Sinne zu wirken.

Weiter wurde berichtet über die Tätigkeit der Organisationen wegen Anrechnung eines größeren Beitrages für Mehraufwendung von Berufskleidung bei der Steuerveranlagung, die den Erfolg hatte, daß anstatt früher 60 M. jetzt 200 M. von Arbeitern unter Tage angerechnet werden können.

Der letzte Punkt der Verhandlungen be-
traf die

Lebensmittelversorgung des Kreises.
Die Organisationsleitungen waren unablässig bemüht, eine Verbesserung zu erreichen. Sie haben sich auch dafür verwandt, daß der Industriebezirk reichliche Sonderzuweisungen für die Schwerstarbeiter erhält. Festgestellt wurde durch reichhaltiges Material, daß der Industriebezirk gegenüber anderen und Großstädten besonders in der Fleisch- und Butterwochenmenge, wie auch in Sonderzulagen benachteiligt ist. Es wurde beschlossen, seitens der drei Organisationen zusammen mit dem Gewerkschaftskartell beim Kriegsgericht am 29. April 1918 dieserhalb mit einer eingehend begründeten Einigung vorstellig zu werden.

Bedauert wurde, daß die Arbeiterschaft nicht in der Lebensmittelkommission des Kreises vertreten ist.

* Einen Selbstmordversuch durch Einatmen von Gas unternahm eine auf der Hohstraße wohnhafte Schneiderin. Hausbewohner drangen gewaltsam in die Wohnung ein und brachten die Lebensmüde wieder zum Bewußtsein.

□ Die Breslauer Stadtmision hielt am Sonntag in Waldenburg eine Wanderversammlung ab. Letztere hatte den Zweck, Herzen und Hände für das segensreiche Werk, dessen Früchte der ganzen Provinz zugute kommen, zu rütteln und freudige Mitarbeiter an allen Orten zu gewinnen. Beim Vormittagsgottesdienst predigte Pastor Hochbaum, der auch den Kindergottesdienst abhielt. Um 5 Uhr war Festgottesdienst, bei dem der Kirchenchor die Mendelssohn'schen Motetten sang: „Hebe Deine Augen auf“ und „Wie lieblich sind die Boten, die den Frieden verkündigen“. Generalsuperintendent D. Nottbeck hielt die Festpredigt, welche unter Zugrundelegung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn die sittlichen Nöte in unserem Volksleben zeigte und die Wege zur Heilung derselben wies. Die schlichten, herzlichen Worte hinterließen den tiefsten Eindruck. Um 8 Uhr war Gemeindeabend in der „Herberge zur Heimat“. Er wurde eröffnet vom Kirchenchor unter Leitung Martin Ketteler's durch die Boden'sche Motette: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat“. Pastor prim. Hörtner rief den erschienenen einen herzlichen Willkommensgruß zu und gab seiner Freude Ausdruck

Aber den starken Besuch der kirchlichen Veranstaltungen des Tages, der den allvereinten Oberhirten unserer Provinz nach 5 Jahren wieder zu uns geführt hat. Zugleich dankte er allen aufs herzlichste, die zu dem würdigen und schönen Verlauf der Tagung beigetragen, den Amtsbrüder wie den Sängern und ihrem bewährten und geschätzten Leiter. Er wünschte zum Schluß der Tagung einen harmonischen und freundlichen Ausgang. Nach weiteren prächtigen Darbietungen des Kirchenchores, der Nägele'schen Motette „Der Herr ist mein getreuer Hirt“, hielt Pastor Schüßler, der geistige Vater und Leiter der Breslauer Stadtmission einen Vortrag über dieses sein Lebenswerk. Er schilderte die mannigfachen Nöte des Großstadtlebens, die Gefahren derselben für die männliche und weibliche Jugend, und die Bestrebungen, für die Gefallenen und Gefährdeten, die Haltlosen und Verbitterten nach dem Vorbilde eines Binzendorf und Bodelschwingh ein Hoffnungstal auch in Breslau zu schaffen und die Herzen hierfür auf das Schriftwort: „Was ihr getan habt einem der Geringsten unter meinen Brüdern, das habt ihr mir getan“, zu erwärmen. Was alles in langer, treuer Arbeit erreicht wurde: Heimstätten für Männer und Frauen, Gesellen- und Lehrlingshelme, Herbergen, Mädchenheime, Arbeitsstätten, Erholungsheime usw., dies alles wurde in klaren Bildern vorgeführt. Die Blaulkreuzarbeit wurde als hochwichtiges Arbeitsfeld besonders hervorgehoben, sie wird nach dem Kriege einem harten Kampfe entgegengesetzt müssen. Generalsuperintendent Nottbeck sprach das Schlußwort. Er mahnte zu treuer Mitarbeit an der Rettung der Schwachen und Haltlosen, denen wir unsere ganze Christenliebe und Güte entgegenbringen sollten, zur Förderung der Stätten der Barmherzigkeit, über welchen das Kreuz von Golgatha leuchten sollte, und schloß mit einem innigen Gebet. Die Gemeinde stimmte dann noch den Vers an: „Der ewig reiche Gott soll uns bei unserm Leben ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben.“

Kaiser-Panorama. „Teure Heimat, sei geprüft!“ Die Städte im Bilde zu sehen, wo unser Fuß so oft gewandelt, dazu bietet die jetzt als Schlußstück ausgestellte Serie: „Eine Wanderung im Walde im Bürger Gebirge“ beste Gelegenheit. Görbersdorf mit seinen Kuranstalten und Parkanlagen, Burg Kynau, das Weißtritt- und Schlesierthal, Charlottenbrunn, Lehmwasser, das Reinsbachthal, Hornschloß, Neimswaldau, Merkelsdorf, Tannhausen, Haasdorf, Wüstegiersdorf und noch viele andere Orte unseres mit Recht geschätzten, schönen Waldburger Berglandes hat der Photograph mit seiner Camera im Bilde festgehalten, und so manche liebe Erinnerung an froh verlebte Stunden knüpft sich an diese heimathlichen Orte. Auch hierin liegt ein gewisser Zauber, und wir glauben in der Annahme nicht fehl zu gehen, daß gerade diese Serie nicht wenige noch einmal zum Besuch des Kaiser-Panorammas veranlassen dürfte.

* Fälsche 50-Mark-Reichsbanknoten. Seit einiger Zeit sind Nachbildungen der Reichsbanknoten zu fünfzig Mark mit dem Datum des 21. April 1910 und mit verschiedenen Nummern zum Vorschein gekommen. Die Nachbildungen sind hauptsächlich daran zu erkennen, daß sie keine Fasern haben, sondern daß die Fasern durch einen gelbbraunen Aufdruck erweitert sind. Das Papier der Fälschungen ist dem Gefühl nach etwas stärker und weicher als das echte Noten; beim Schütteln eines Blattes Klingt es weniger. Das Reichsbankdirektorium macht auf diese Fälschungen aufmerksam und setzt für Ermittlung eines Fertigers oder Verbrechers der Banknoten eine Belohnung von 3000 M. aus.

* Keine Verminderung der Brot-, Kartoffel- und Fleischration. Einer der Auflösungsredner des Kriegsnährungsamtes hielt in Dresden einen Vortrag, in dem er erklärte, daß möglicherweise eine Verkürzung der Brotration und Verringerung der Kartoffelration einzutreten müsse. Nach Auskunft des Kriegsnährungsamtes sind die Ausführungen des Redners nicht richtig. An eine Verkürzung der Kartoffelration ist überhaupt nicht zu denken, da die gute vorjährige Ernte die Ausgabe der 7-Pfundration bis zur kommenden Ernte gewährleistet. Wie ferner gemeldet wird, wurde in einer Sitzung des Vorstandes der Reichsfleischstelle betont, daß eine weitere Kürzung der Fleischration nicht in Frage kommen könne.

Kriegsauszeichnungen.

+ Tannhausen. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielten die Leiter der evangelischen Schulen zu Tannhausen, Blumenau und Kynau, sowie der katholischen Schule zu Charlottenbrunn.

C Seitendorf. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielt Hauptlehrer Baus von hier.

Weitere Kriegsanleihezeichenungsgergebnisse.

C Altwasser. Die Schülerzeichnungen an der evangelischen Oberschule hatten mit über 150 Zeichnungen ein Ergebnis von rund 500 M. Für 2000 Mark Kriegsversicherungen waren bisher von einzelnen Lehrkräften abgeschlossen, doch darf man dieses Ergebnis noch nicht als endgültig betrachten.

Z Nieder Salzbrunn. Bei der hiesigen Spar- und Darlehnskasse wurden für die 8. Kriegsanleihe 40 000 M., einschließlich 2500 M. vom Hausbesitzerverein, gezeichnet. Die Gesamtzeichnungen für sämtliche Kriegsanleihen belaufen sich bei genannter Kasse auf über 150 000 M.

Z Liebichau. Einen schönen Erfolg für die 8. Kriegsanleihe erzielte Hauptlehrer Lange durch rege Werbätigkeit, in dem in hiesiger Gemeinde 49 000 Mark gezeichnet wurden.

Wissenswertsdorf. Zur achten Kriegsanleihe wurden beim hiesigen Vorschulverein im ganzen 108 200 M., gegen 84 300 M. bei der 7. Kriegsanleihe, gezeichnet, und zwar 77 800 M. 5prozentige Reichsanleihe, 25 000 M. 4½ prozentige Schatzanweisungen und 5400 M. Schuldbuchforderungen. Der Verein beteiligte sich an der Bezeichnung mit 35 000 Mark. Die hiesige evangelische Schule warb für die 8. Kriegsanleihe 25 600 M., die katholische Schule 1500 M., die Schule in Bedlitzheide 5300 M.

* Dittersbach. Berichtigung. Der von uns in Nr. 91 unseres Blattes angeführte Betrag von 3200 M. gezeichnete 8. Kriegsanleihe an der hiesigen katholischen Schule entspricht nicht den Tatsachen, da, wie von dort mitgeteilt wird, der Lehrer G. G. allein über 6200 M. 8. Anleihe vermittelte.

lo. Gottesberg. Vom St. Marienverein. Wie die übrigen katholischen Vereine, so entfaltete auch der St. Marienverein im vergangenen Vereinsjahr eine recht rege Tätigkeit, indem regelmäßig alle 14 Tage im Schwesternhause Versammlungen stattfanden, in denen Vorträge religiösen u. anderen Inhalts gehalten wurden. Die Mitglieder betätigten sich auch in dem hiesigen katholischen Kinderchor, und veranstalteten zum Besten der Station der Grauen Schwestern eine wohlgesungene und sehr gut besuchte Theateraufführung. Der Verein, welcher zurzeit gegen 100 Mitglieder zählt, unternahm im Sommer einen Ausflug nach Wittendorf.

C Altwasser. Der Männer-Gesangverein „Humor“ veranstaltete am gestrigen Sonntag in Leopolds Gasthof den vierten Unterhaltungssabend in diesem Jahre. Der große Saal war gedrückt voll, so daß ein stattliches Säumchen auch dieses Mal wohlütigen Zwecken wird zugeführt werden können.

Weizstein. Zur letzten Ruhe gebettet wurde unter überaus zahlreicher Teilnahme am gestrigen Sonntag auf dem lath. Friedhof der Grubenausseher Wilhelm Böckel, der ein verdientes Mitglied der politischen und kirchlichen Gemeindevertretung, des Vorstandes des Reichstreuen Bergarbeiterverbandes und der Begründer und Vorsitzende des hiesigen Reichstreuen Bergarbeitervereins war.

S Dittersbach. Raffinierter Kaninchenund Hühnerdiebstahl. Am Sonnabend wurde durch Gendarmeriehauptmeister Münz (Waldenburg) auf dem hiesigen Bahnhofe eine Frauensperson, namens Bregulla aus Gottesberg, festgenommen, die in einem Sac, den sie unter ihrer Pellerine trug, sechs frisch abgewürgte bzw. mit einem Hartmeichel erschlagene Mutter-Kaninchen und zwei Hühner verbarg. Die Beute will die Diebin von einem ihr unbekannten polnischen Arbeiter für 5 M. gelaufen haben. Der Wert der Kaninchen dürfte 60–70 M. und der der beiden Hühner ca. 50 M. betragen. Die Bestohlenen wurden bald ermittelt und ihnen die geflohnenen Tiere zurückgegeben. Die Bregulla bestreitet den Diebstahl. Sie ist dem Amtsgericht Waldenburg abgeliefert worden.

+ Tannhausen. Kriegervereinsappell. Der am vorigen Sonnabend im „Erlenreich“ abgehaltene Frühjahrssappell wurde in Verhinderung des Vorstandes von Lehrer Bergmann geleitet. Nach der Begrüßungsansprache war der erste Punkt der Tagesordnung die Einziehung der Vierteljahresbeiträge, die die Summe von 51,85 M. ergaben. Im Laufe der weiteren Sitzung hielt der Leiter des Appells einen von den Zuhörern gern aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Flüssigender Rückblick im Weltkriege“. Die nächste Sitzung findet wieder in Tannhausen statt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Wohltätigkeitskonzert der Kriegschorvereinigung des Waldenburger Sängerclubs.

Zum 14. Male trat am Sonnabend die Kriegschorvereinigung des Waldenburger Sängerclubs vor die Oeffentlichkeit, um im Dienste der Kriegswohlfahrt — diesmal galt es den Kriegspaten — ernstgepflegte Kunst darzubieten. „Auferstehung“ hieß der Leitgedanke dessen, was Konzertdirigent Franz Herzog für diesen Abend an musikalischen Gaben zusammengestellt hatte, und verriet von vornherein das Ziel, das sich der Dirigent bei seiner Veranstaltung gesteckt hatte. Was die Chöre anlangt, wurde es auch erreicht. Es war eine Aufführung, die der Hörer bei den drei Teilen des Konzerts — „Ostern“, „Frühling“, „Vaterland und Freude“ — in sich wahrnehmen durfte, ein durch die Macht des Gesanges und durch die Inhaltstruktur des Gesungenen bedingtes Herausheben aus dem Tiefen unseres Zeitalters, eine Stunde der Stärkung und Erquickung gegen das Niederkletzen unserer Tage. Der Jungbrunnen, aus dem Chor und Liedermacher dabei schöpften, war zunächst das altdeutsche geistliche Lied. Der österliche Triumphgesang „Christ ist erstanden“ von Leo Hasler, eine Perle der Kontrapunktkunst, und „Die Seele vor der Himmelsstür“, ein äußerst charakteristischer Dialog von Männer- und Frauenstimmen aus dem Mainzer Cantual (1603) sind Blüten mittelalterlicher Tonschöpfer und wurden von Franz Herzog's empfindsamer Dirigentenkunst als solche behandelt. Der ihm dabei zur Verfügung stehende, etwa 50 Damen und Herren zählende Chor reichte für die Ause der evangelischen Schule vollkommen aus und erwies sich bei den genannten Nummern, wie auch später für den dem „Augsburger Tafelkonzert“ (1733) entnommenen „Bruder Liederlich“ und das von Frits Wolbach bearbeitete „Wanderlied“ („Ein Hölzer und ein Bayen“) als recht wirtsam. Für die außerordentlich

anspruchsvolle sechsstimmige Komposition Georg Wierling's „Ostern in Rom“ hätten wir uns den Chor voller gewünscht; desgleichen reichte das etwa 25 Sänger starke Herrenquartett für Chrissi Käfflers kräftvolles Lied „Ich bin ein Deutscher“ nicht hin. Alle übrigen Männerchöre stellten sich in ihrer unmittelbaren Wirkung den gemischtsinnigen Liedern des Abends ebenbürtig zur Seite. Obenan standen Ernst Wendel's „Feldfeinsamkeit“ und Niels W. Gade's „Die Wasseroase“, zwei Liedgemälde voll prächtigstem Stimmgewicht. Auch ein Frauenchor war dem Programm eingegliedert, Franz Herzog's „Ave Maria“, das der Komponist vor Jahren hier schon einmal von einem Männerchor singen ließ. Den aparten Unten dieses Liedes vermag nur ein tonsicherer, schmiegsamer Chor zu folgen. Diese Eigenschaften besitzt die Kriegschorvereinigung. Die durch die Zeitumstände hervorgerufenen stimmlichen Mängel der männlichen Chorhälfte retouchierte der Dirigent durch eine meisterliche Pflege der Aussprache der Dynamik. — Als Solistin lernten wir die Lehrerin des Herzog'schen Konzertes, G. Schulze-Eichmann, kennen. Die Sängerin besitzt, was wir an den Liedern von A. Reinecke („Zwiegespräch“), Karl Löwe („Mein Hans“) feststellen konnten, Vortragstalent und ein wohlentwickeltes Maß künstlerischen Empfindens. Ihr Organ, ein in der Höhe und Tiefe ein unsympathischer Mezzosopran, aber muß sich, soll es an fesselnder Farbe gewinnen, von dem in der Mittellage zu viel angewandten Vibrato frei machen. Franz Herzog war der Sängerin ein Begleiter von gediegener Ruhe. Dagegen wurden die von ihm gespielte „Coccaia in c-moll“ von J. S. Bach, mehr noch die „Bigenauer-Novelle“ aus „Dekameron“ von G. B. Poldini etwas nervös angeführt. — Ein gutbesuchtes, beifallsfreudiges Haus war der Lohn für das kunst- und menschenfreundliche Mühlen der Konzertgeber.

K.

Aus aller Welt.

** Der „Eiserne Hindenburg“ rüstet ab. Dank der Opferfreudigkeit der Berliner Bevölkerung ist die Bewaffnung des Eisernen Hindenburg soweit gediehen, daß die Figur nunmehr von dem Gerät befreit werden kann. Nur ein kleiner Saum des Mantels ist noch zu benageln.

** Erdeinsturz in Hohenalza. In der schon älteren Naturereignissen heimgezogenen Stadt Hohenalza erfolgte ein Erdeinsturz, der eine Öffnung von etwa 40 Quadratmeter verursachte.

** Die Hundreis-Marmelade. Ueber ein Meisterstück der Lebensmittelverteilung wird der Boff, Bfz. aus Werder geschrieben: „In Werder werden bekanntlich tausende von Bentnern Marmelade hergestellt. In den letzten Wochen wurde nun unsere Stadt von der zuständigen Stelle ebenfalls mit diesem Brotaufstrich bedacht. Unsere Marmeladefabrik vertrieb die Marmelade nach Bötzow. Dort wurde sie auf der Verteilungsstelle ausgeladen, um nach ein paar Tagen wieder nach Werder verladen zu werden. Hier nahm sie der Spediteur wieder in Empfang und brachte sie nach der Verteilungsstelle, die sie ihrerseits wieder ihren hiesigen Kaufleuten zustellte. Der Transport soll zwar der Marmelade nichts geschehen haben, die Transportkosten aber trägt die Stadt.“

** Die Versiegung der Erdgasquelle von Neuengamme bei Hamburg droht. Mit Kohlengas gemischt kam ihr Gas in den Gebrauch und bewahrte Hamburg vor allzu einschneidenden Gasverbrauch-Beschränkungen.

** Der verschentete Schatz. In einem Bassenschmutzigen Zeitungspapiers, den in Dresden ein Knabe von einem Mädchen geschenkt bekam und nichtachtend in einen Kohlenkasten warf, fand ein anderer 18-jähriger Knabe, als er nach etwas lebbarem suchte, für 20 000 M. Kriegsanleihe und Schatzanweisungen versteckt.

Jagd und Sport.

Schach-Bierkampf in Berlin. Zwischen den Meistern Rubinstein (Warschau), Schlechter (Wien), Dr. Bidmar (Laibach) und Mieses (Leipzig) wird ein Wettkampf in Berlin auf je zwei Partien ausgefochten. Der Schachwettkampf begann am Sonnabend. Rubinstein war nicht rechtzeitig angekommen; er wurde Sonntag erwartet und soll dann seine Partie mit Schlechter beginnen. Dr. Bidmar spielte gegen Mieses ein Damenbauerspiel, das dieser unregelmäßig, aber geschickt verteidigte, so daß Bidmar sogar etwas Mühe hatte, Ausgleiche herzuführen. Die Partie wurde dann ziemlich fröhlig als unentschieden abgebrochen, da Mieses einen geringen Stellungsvorteil nicht für hinreichend ansah, um noch weiter im Endspiel einen Gewinnversuch zu unternehmen.

Handel.

Textilwerke Meyer-Kaufmann, A.-G., Wüstegiersdorf-Breslau. Im Sitzungssaale der Bank für Handel und Industrie in Breslau wurde am 19. April die ordentliche Generalversammlung der Meyer-Kaufmann Textilwerke, Aktien-Gesellschaft, abgehalten. Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung fand einstimmige Annahme. Die auf 9 Prozent festgesetzte Dividende gelangt sofort zur Auszahlung. Ebenso wurde die Enlastung einstimmig erteilt. Über die Geschäftsaussichten ließe sich jetzt, so führte der Vorstand aus, zu Beginn des Jahres noch nicht viel sagen. In der sich anschließenden Sitzung des Aufsichtsrats ist Herr Max Czapski (Breslau) zum stellvertretenden Direktor ernannt worden.

„Bögernb, stille
In des Duntels mächtiger Hülle
Sind wir hier
Und, den Finger sanft gekrümmt,
Leise, leise
Pochen wir
An des Liebchens Kammertür . . .“

Und dann ging es in herzbegeisterter Weise immer weiter, bis der Grus an die Geliebte in den Worten auslängt:

Noch ein Grüschen — noch ein Wort,
Es verstummt die frohe Weise,
Leise, leise

Schleichen wir uns wieder fort!

Anna Fröhlich hatte die Verse mit viel Empfindung gelesen. „Einzig schön — nicht wahr, Frau? Gelt, Du wirst mir's auch recht schön sezen?“

„Gib her, Anna! rasch!“ rief Schubert begeistert. Seine Brille in die Höhe schreibend und das Gedicht ganz nahe vor seine kurzäugigen Augen bringend, las er die Verse noch ein paarmal durch und sagte dann mit kindlich frohem Lachen:

„Ich hab's schon — es ist schon fertig und wird recht gut werden — das Ständchen.“*)

Und Schubert begab sich eiligst in den Garten- saal, wo er an das altägyptische Klavier gelehnt, die linke Hand auf den Tasten, mit der Rechten die Noten hastig auf das Papier warf.

„Schon wieder steigig, Frang'l?“ rief Leopold v. Sonnleithner, den Garten- saal betretend. Schubert fuhr wie ein entrappter Sünder auf; gehörte doch das Ständchen für Sonnleithner's Braut.

„Na — was hast Du denn, bin ich denn ein Wauwau?“ lachte Sonnleithner, über Schubert's ver- störtes Wesen.

„Ah na, nig is“, stotterte Schubert in seiner Verwirrung und Klumperei zur Bestätigung greulich auf den Tasten, während er mit der anderen Hand schleunigst sein Manuskript verbarg.

Da erschien Moritz v. Schwind und bat Schubert, doch ein Quartett zu begleiten, das die Schwestern Josefine und Betty Fröhlich mit den Sängern Vogel

*) Schubert's eigene Worte.

und Hüttenbrenner singen wollten. Der immer gefällige Freund nahm vor dem Klavire Platz, zu dessen Seite sich das Quartett postierte. Allmählich füllte sich der Garten- saal mit den übrigen Gästen, zu denen die vornehmsten Geister Wiens gehörten. Da schritt Grillparzer hinter seiner heimlichen Braut, Kathi Fröhlich, herein, mit der der leicht entzündbare Bauernfeld toeterte. Die Dichterin Karoline Pichler folgte mit dem hochgelehrten Herrn Ladislaus von Pyrker, und in hinter Reihe junge und alte Wiener Berühmtheiten; so postierte sich Ferdinand Raimund zu Schubert's Seite, um ihm lautlos die Notenblätter zu schenken.

Andächtige Stille bemächtigte sich der großen Gesellschaft, und herrlich erklang Schubert's Vocalquartett „Das Dörfchen“, dem sich andere Schöpfungen Schubert's anreichten.

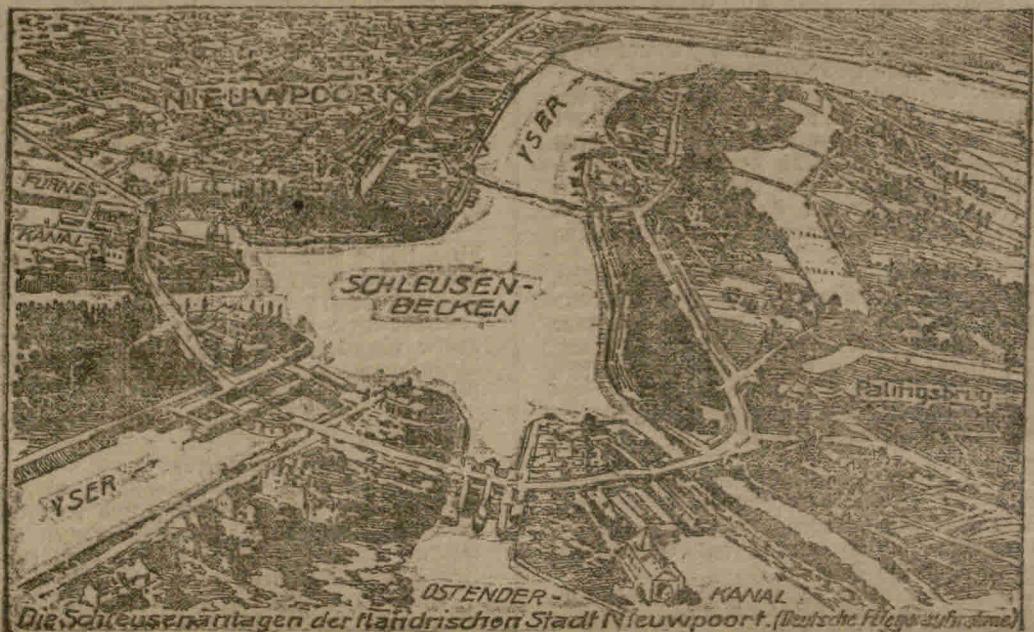
Im Garten wurde es immer stiller — die Nacht sank hernieder, der Mond stieg am Himmel empor und überflutete den Garten und das stilte Mond- scheinhaus mit einer Fülle traumhaften Lichtes. Blauliche Strahlen huschten und funkelten um die Bäume durch die Büsche und ließen die großen Gläsern des Garten- saales wie flüssiges Silber schimmern.

In der Ferne grüßte der Kohlenberg, es wirkten mondbeschien auch die Bauten des Leopoldsberges herüber, als wollten sie mahnen: „Wir fühllosen Steine überdauern die herrlichen Menschen und Zeiten!“ . . .

Tagesskalender.

23. April.

1616: † William Shakespeare in Stratford (* 1564). 1616: † Miguel de Cervantes Saavedra in Madrid (* 1547). 1708: * der Dichter Friedrich von Hagedorn in Hamburg († 1754). 1828: * König Albert von Sachsen in Dresden († 1902). 1840: * der Volks- wirt und Schriftsteller Max Haushofer in München († 1907). 1878: † der Maler Friedrich Preller in Weimar (* 1804).



Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 93.

Waldenburg, den 23. April 1918.

Bd. XXXV.

„O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

Frau von Kroneck hatte für ihre Kinder überhaupt nicht viel Zeit übrig und ließ sie meist tun, was sie wollten, soweit sie ihr nicht unbehaglich wurden. So erzogen sich diese Kinder gewissermaßen selbst, jedes nach seiner eigenen Veranlagung. Denn auch der Vater hatte wenig Zeit für sie, da er tatsächlich mit Arbeit überhäuft war. So hatte sich Harry zu einem leichtlebigen, wenig edlen Bielen nachstreben jungen Mann ausgewachsen, dessen Egoismus alles übertraf, und der nach einer kurzen Laufbahn als Offizier so viel Schulden gemacht hatte, daß er von seinem Vater energisch nach Hause beordert worden war, damit er in ländlicher Stille vernünftig würde und als Landwirt arbeiten lernte. Klarissa hatte sich aus Langeweile und z. m. sich ein Ansehen zu geben, der Literatur in die Arme geworfen, hatte wahllos allerlei Bücher gelesen und wollte nun selbst schreiben. Sie wartete wochenlang im Sorgen Nichtstun auf eine „Stimmung“, war außer sich, wenn man für ihre künstlerische Individualität kein Verständnis hatte, und war sonst ein ziemlich unleidliches und unnützes Geschöpf.

Und Hilde, der Backfisch, wußte anscheinend noch nicht recht, ob sie nach Gut oder Böse ausschlagen sollte. Sie war entschieden der weitaus vollste Charakter unter den Geschwistern und hatte viele gute Eigenschaften von ihrem Vater geerbt. Aber sie versteckte diese guten Eigenschaften ängstlich, als seien es Fehler, weil sie damit schlimme Erfahrungen gemacht hatte und von Bruder und Schwester ausgenutzt worden war. Sie hatte sich nun hinter eine bissige Art verschrankt, die sich alles vom Leibe hieß, was ihr zu nahe kommen wollte, und hinter der doch immer wieder die Wahrhaftigkeit ihres Menschen und ihre Gutmütigkeit hervorlachte. Sie hatte entschieden von den drei Geschwistern die anständigsten Grundzüge. Mit heimlichem Schmerz fühlte sie, daß der Ton in der Familie ein bohler und verlogener war, in den nur sie und ihr Vater nicht einstimmen. Aber diesem Schmerz gab sie nie Worte, weil sie wußte, daß sie dafür kein Verständnis fand. Und so gab sie sich den Anschein, als empfinde sie auch nicht wärmer und besser. Sie suchte sogar etwas da-

rin, recht ruppig und herausfordernd zu sein. Das brauchte sie gleichsam als Wehr und Waffe gegen ihre eigene Gutmütigkeit. Denn sie sah es täglich vor Augen, daß in Kroneck alles schändbar ausgenutzt wurde, was sich ausnutzen ließ.

Der Vater war der reine Packesel für die ganze Familie. Er arbeitete von früh bis spät, damit seine Familie anständig und sorglos leben konnte, wofür ihm aber niemand Dank wußte. Er wurde ausgenutzt, daß es „Balzen bog“, wie sich Hilde drastisch ausdrückte, und mußte es sich noch gefallen lassen, daß seine Frau ihn tyrannisierte und seine beiden ältesten Kinder ihn wenig beachteten, wenn sie nicht gerade ein Anliegen an ihn hatten.

Es lebte also in Kroneck so ziemlich jeder seinen eigenen Interessen. Frau von Kroneck war nicht gerade eine Arbeitsfanatikerin. Sie schob gern alles, was ihr schwer wurde, auf fremde Schultern. Für elegante Toiletten und eine heitere Geselligkeit hatte sie große Vorliebe gleich ihrer Tochter Klarissa. Hilde wurde trotz ihrer achtzehn Jahre bei ihrer zierlichen, kindlichen Erscheinung noch ganz als Backfisch angesehen, damit es nur eine erwachsene Tochter gab, für die man Toiletten anschaffen mußte. Die peluniären Verhältnisse in Kroneck waren sehr bescheiden; man mußte sparen, wo es ging, und tat es meist an der falschen Stelle. Und so gab es einen ewigen Kampf um die erreichbaren Genüsse und Annehmlichkeiten des Lebens, den jeder für sich kämpfte. Frau von Kronecks Traum war außerdem, wie der so mancher Mutter, ihre Kinder gut zu verheiraten. Unter gut meinte sie natürlich eine glänzende peluniäre Partie; von der eventuell auch noch auf sie ein Teil des Glanzes abstrahlte.

Leider war in der nächsten Umgebung recht wenig Gelegenheit zu solchen guten Partien, und außerdem waren ihre Töchter nicht schön, während Harry bei den Frauen viel Glück hatte.

Und für Harry fand sich dann auch zuerst einige Aussicht auf Erfolg. Drüben auf dem Nachbargut Freienwalde lebte ein kinderloses Ehepaar, Herr von Hasseln und seine Frau. Und diese hatten seit einiger Zeit ihre junge, verwaiste Nichte bei sich aufgenommen, die Freiin Elsa von Hasseln. Diese hatte von ihrer verstorbenen Mutter eine hübsche glatte, runde Million geerbt und wurde sicher auch noch die Erbin von Freienwalde.

Zwar war Elsa von Hallern weder hübsch noch liebenswert, sondern ein unscheinbares, bleichsüchtiges und uninteressantes Geschöpf. Aber das durfte nach Frau von Kronecks Ansicht nicht in Betracht gezogen werden. Die Hauptſache war das Geld. Und das sollte sich ihr Sohn nicht entgehen lassen.

Harry hatte auch gar nicht die Absicht, es zu tun. Er war jogleich bereit, mit Feuerfeuer um die reiche Erbin zu werben. Und Elsa von Hallern sah den hübschen, schlanken Menschen nicht ungern. Wenn er wollte, konnte er ein sehr einschmeichelndes Wesen an den Tag legen — und hier wollte er. Und so hatte er entschieden Chancen bei Elsa von Hallern.

Entzückt war er zwar durchaus nicht von der jungen Dame. Sie erschien ihm völlig reizlos. Aber trotzdem war er fest gewillt, sie zu seiner Frau zu machen. In seiner leichtfertigen, oberflächlichen und gewissenlosen Art sagte er sich: „Für mein Herz suche ich mir eben anderweitig Befriedigung. Man muß ja nicht unbedingt treu sein, und schöne Frauen gibt es in Menge, die gewillt sind, einen unglücklichen Ehemann zu frösten.“

Und während er sich ernstlich um Elsa von Hallern bewarb, zettelte er nach wie vor in aller Heimlichkeit eine leichtsinnige Liebschaft nach der andern an, um sich schadlos zu halten. Natürlich ging er dabei sehr vorsichtig zu Werke, damit in Freienwalde nichts ruchbar wurde. Denn er hegte den innigen Wunsch, die reiche Erbin zu gewinnen und sich dadurch von seinen ewigen Geldnöten zu befreien.

So war Frau von Kroneck in bezug auf eine glänzende Partie ihres Sohnes ziemlich hoffnungsvoll.

Anscheinend sollte sich aber nun auch eine günstige Aussicht für Klarissa bieten. Sie hatte gehört, daß das in der Nachbarschaft liegende Waldgut Sudnitz einen neuen Besitzer bekommen sollte. Herr von Sudnitz war gestorben, und seine zahlreichen Erben wollten, zwecks Erbteilung, Gut und Schloß verkaufen. Der in Aussicht stehende Käufer war ein noch junger, unverheirateter Mann, der ihr sehr wohl als Schwiegersohn willkommen sein würde. Er hieß Hans von Dornau, war fünfunddreißig Jahre alt und sehr reich. Er hatte zuletzt einige Jahre auf Forschungsreisen in Asien und Afrika verbracht und wollte sich nun, seinen Neigungen und Studien lebend, auf das Jagdschloß Sudnitz zurückziehen. Zu Sudnitz gehörte nur Waldland und einige Acker und Wiesen, auf denen der eigene Bedarf gezogen wurde für den großen Haushalt. Es gab auch nur Vieh für den eigenen Gebrauch in den Ställen. Gerade so ein Gut hatte Herr von Dornau gesucht. Er wollte nichts mit der Landwirtschaft zu tun haben. Für die Forstwirtschaft war ein tüchtiger

Hörter da, und das romantische, malerische Waldschloß war just nach seinem Geschmack. Es war ein massives altes Gebäude mit dicken, festen Mauern, mit Ecken, Türmen und Altanen. Auch war noch die ursprüngliche Einrichtung im Schloß. Kostbare alte Möbel, schwere Damaste, alte echte Teppiche und schöne Kunstwerke waren vorhanden. Jedenfalls sollte Herr von Dornau ganz vernarrt in das Schloß sein und die ernstesten Absichten haben, es zu kaufen. Frau von Kroneck hatte in Erfahrung gebracht, daß dieser Tage die letzten Formalitäten erfüllt und der Kauf endgültig abgeschlossen werden sollte. Sie hatte sich auch sonst ziemlich genau informiert und wußte, daß Herr von Dornau weder verlobt noch verheiratet war,

dass er einen reichen, kinderlosen Onkel besaß, der in Berlin lebte und von dem er noch ein weiteres großes Vermögen erben würde. Der ganze Kaufpreis für Sudnitz sollte von dem jungen Mann sofort bar ausgezahlt werden, und das war keine Kleinigkeit. Auch sollte Herr von Dornau ein sehr ansehnlicher und interessanter junger Mann sein. Alles in allem erschien er als eine ebenso glänzende Partie für Klarissa, wie Elsa von Hallern eine für ihren Sohn war, und Frau von Kroneck nahm sich vor, das ihre zu tun, um Klarissa dazu zu verhelfen, Frau von Dornau zu werden. Denn da Klarissa bereits zweiundzwanzig Jahre alt war, hatte sie nicht mehr viel zu versäumen.

Sie hatte auch schon mit Klarissa darüber gesprochen, und diese war durchaus gewillt, die Pläne ihrer Mutter zu verwirklichen, obgleich sie Herrn von Dornau noch gar nicht kannte und keine Ahnung hatte, ob er ihr sympathisch war, oder nicht. Natürlich hatte Hilde von Kroneck genaue Kenntnis von den Heiratsplänen ihrer Geschwister. Es gab ja überhaupt kein Geheimnis für Hilde. Sie war ungemein klug und scharfsichtig und wußte immer alles ganz genau, obgleich sie niemand einweichte. Sie gehörte zu den Menschen, von denen man zu sagen pflegt, sie hören das Gras wachsen und sehen durch neun eiserne Türen.

Natürlich mokierte sie sich im stillen über diese Heiratspläne in ihrer besonderen Art. Aber im Grunde ihres Herzens fand sie es abscheulich, daß ihre Geschwister mit so berechnenden Gefühlen an eine Ehe herangingen. Sie betäubte jedoch ihre Entrüstung und sagte sich achselzuckend, daß ja leider in vielen Fällen Ehen dieser Art geschlossen wurden. Nur eins war ihr klar: Sie ließ sich einmal nicht auf solche Weise verschachern. Lieber wollte sie eine alte Jungfer werden.

So also standen in Kroneck die Verhältnisse an dem Tage, da Maria Jung ihre Stelle antrat.

(Fortsetzung folgt.)

Aus froher All-Wienerzeit.

Skizze von Mathilde Weil.

(Nachdruck verboten.)

Die Stille eines heißen Sommernachmittags umgab das niedrige, langgestreckte, gelbgetünchte Haus „Zum Mondchein“ auf der Wieden, das der angehenden Familie Schwind gehörte.

Im freundlichen Gartenzaale stand der Sohn des Hauses, der junge Maler Moritz v. Schwind, vor seiner Staffelei und skizzerte mit Kohle den Entwurf eines großen Bildes. Er war nur in Hemdärmlen, der leinere Malerkittel lag dort im Winkel, — und doch verlief schwere Schweißtropfen von der Stirne des jungen Meisters. Mizmutig warf er die Kohle hin.

„So a Viechh!“ brummte er, da soll einer Gedanken haben, wenn das Hirn im Gehirnsaß schier eintrocknet!“

„Na, so komm halt mit, Moritzl, auf a frisches Seiderl im grünen Prater!“ bat ein untersekter, wohlsbleibter junger Mann von schulmeisterlichem Aussehen und drehte sich so behende er konnte mit dem Klaviersessel herum, auf dem er vor dem Instrumente saß.

Seine schönen braunen Augen blinzelten lustig durch die starken Brillengläser. „Geh, Moritzl, sei gut, komm mit! Die Freunde holn uns um a drei Uhr ab.“

„Als ob ich mit Biersaufen den Karton da fertig krieget“, grölte der andere. „Du weißt, der ist vom Landgrafen von Thüringen bestellt — und mit hohen Herren ist nit gut Kirschen essen, Schubert!“

„No, no, Moritzl“, beglückte Franz Schubert, „sei nit gleich so ganz aus dem Häusl. Wenn Du Dich a wenigerl erfrisch hast, nachher geht's Arbeiten noch a mal so gut!“

„Als ob ich Euere sauberen Schubertiaden nicht kennen tät“, maulte der Maler weiter. „Da wird gewöhnlich aufs z'Haus geh'n vergessen; und um zwei Uhr in der Nacht kann ich nicht malen — Rabenaugen hab' ich nit!“

„Aber an saubern Kater kannst mit heimbringen, grandiger Malergeselle!“ lachte eine frische Stimme vom Eingang her, und herein stürmten Maler Kupelwieser, der Sänger Vogel, Maler Dannhauser, Schober und der junge Sonnleithner.

„Auf, auf, Gesellen, den Unter gelichtet!“ sang der übermüdige Chor. Kupelwieser holte mit der steifen Würde eines Kammerdieners Schubert's blauen Gehrock herbei, während Leopold von Sonnleithner überall Schubert's Hut suchte, bis er unter dem jubelnden Gelächter der Freunde entdeckte, — daß der zerstreute Schubert auf seiner Kopfbedeckung lag.

Schwind weigerte sich noch immer, mitzugehen, doch der schlaue Sänger Vogel hatte Frau v. Schwind herbeigeholt. Zärtlich strich die würdige Matrone über des jungen Malers erhöhte Stirn: „Geh nur mein Kind, erhöl Dich ein wenig! Du wirst gewiß noch zur rechten Zeit mit dem Bilde fertig!“

„Ich füge mich der mütterlichen Gewalt!“ lächelte endlich Schwind und begab sich nun eiligst auf sein Zimmer.

Als er zum Ausgang gerüstet wieder den Gartenzaal betrat, suchte er eifrigst nach einem Skizzenbuch.

„Geh', tu heut' nit mehr stricheln!“ bat Vogel.

„Das Buch nehm' ich nur so aus Gewohnheit mit!“ entschuldigte sich Schwind.

Fröhlich zog der kleine Trupp junger Leute dem Brater entgegen; in den kühlgrünen Auen suchten sie eine beschiedene Bierwirtschaft auf.

Unter einem mächtigen Kastanienbaum wurde Platz genommen. Fröhliche Scherzreden und hellklingende Schubertiader würzten das beschiedene Mahl, das wohl nur aus Bier und Butterbrot bestand; aber seinem König konnte es herlicher mundete.

Franz Schubert wurde aber inmitten des lustigen Treibens immer einsilbiger und stiller; plötzlich schoot seine Brille auf die breite Stirne, wie dies so seine Art beim Komponieren war, und suchte eifrig mit beiden Händen in seinen Rocktaschen nach einem Blätter Papier, doch zog er sie bedauernd leer her vor. Der nie verlegte Sänger Vogel ergriff eine auf dem nächsten Tische liegende Speisetarte und legte sie vor den Tonidichter hin, der sich jogleich der leeren Rückseite bemächtigte.

„Still, Schubert komponiert“, flüsterten sich die jungen Leute verschwörerisch zu.

Und so war es auch. Schubert komponierte. Er schuf das herrliche Lied:

„O, du Entriss'ne mir,

Sei mir begrüßt, sei mir getüßt!“

Vogel, der dem Tonidichter über die Schulter gesucht, nickte vor sich hin; „dacht' ich's doch, daß den Berl wieder noble Erinnerungen gepackt haben — er denkt schon wieder an die Komteh Echterhazz auf Schloß Beles“, brummte er halblaut zu den anderen gewandt.

„Weg mit den Aristokraten!“ schrien die Übermütigen, „unser Schwammel lassen wir uns nicht abwändig machen! Kellnerin, frisch Bierl — Wir trinken auf unsere demokratische Freiheit!“

Sensend stieckte Schubert sein Rotenblatt in die Brusttasche seines Rockes, während Schwind unbemerkt — die ganze „Schubertiade“ ablonterseit hatte.

II.

Helle, sommerliche Empirekleidchen flatterten um die alten Bäume im Garten des Mondsheinhäuses auf der Wieden und des Lachens und Jubelns war fein Ende, wenn Franz Schubert, mit einer weißen Vinde vor den Augen, als „blinde Kuh“ sich verbündete, eines der flatternden Mägdlein zu erhaschen. „Die Kathi Fröhlich ist „blinde Kuh“ — jubelten alle, als es dem etwas schwierigen Schubert endlich gelungen war, eines der reizenden Mädchen fest zu fassen. Haft schien es aber, als habe das schöne, braungelockte Kind sich mehr aus Mitleid mit dem Abgehetzen fangen lassen als aus mangelnder Geschicklichkeit, und das gutmütige: „Na endlich — Gott sei dank!“ des jungen Mannes klang aufrichtig wie ein Erlösungsruf.

„Böö genug haben's Dir heut' mitgespielt, unsere zarten Elsen!“ meinte ein schlanker, nicht sehr hübscher junger Mann, den Schauflerten von der lästigen Vinde befreind.

„Das will ich meinen!“ lachte Schubert, „aber bitte, lieber Bauernfeld, gib mir zuerst mein Augenglas wieder, sonst bin ich ebenso blind, wie zuvor als „blinder Ochsl!“

Bauernfeld übergab dem Tonidichter das langentbehrte Augenglas, und beide wollten sich der Gesellschaft anschließen, als Schubert von Anna Fröhlich bei Seite gezogen wurde.

„Geh, Franzl, Du könnest mir einen recht großen Gefallen tun!“

„Ja, was denn, Annerl?“

„Weißt, Franzl, meine Schülerin, die Louis' von Gosmar, hat bald Geburtstag und da möcht' ich sie gern mit einem recht schönen Ständchen überraschen lassen. Grillparzer hat mir schon dazu ein wunderliebes Gedicht geschrieben. — Hör' zu!“

Und Anna Fröhlich zog ein Blatt Papier aus ihrem rosa Bandgurtel, und auf dem Blatt stand ein Gedicht, das mit den Zeilen anfing:

in die Provinz Schlesien einbezogen wird. Unter allen Umständen soll die strategisch wichtige Erhebung des St. Barbara-Berges deutsches Staatsgebiet werden.

Fr. Gottesberg. Der Knappenverein Götsberger Kirchspiel beging am gestrigen Sonntag im "Schwarzen Moß" sein 32. Stiftungsfest, das sich gleichzeitig zu einer Ehrung für den Kameraden Ober-Waschmeister Nöhrich gestaltete, der am 1. Mai sein 50jähriges Bergmannsjubiläum feiert.

Aus der Provinz.

Breslau, 22. April. Erweiterung der Wasserversorgung. Unsere Wasserversorgung ist wieder an einem Punkte angelangt, an dem größere Auswendungen erforderlich sind, um ihre Leistungsfähigkeit den wachsenden Ansprüchen gemäß zu erhöhen. Deshalb fügt der Magistrat in seinem Antrage an die Stadtverordnetenversammlung hinzu, daß an anderer Stelle eine neue Wasserquelle gesucht werden muß. — Selbstimmo r.d. Am Sonntagnachmorgen um 4½ Uhr wurde auf der Liebichshöhe ein etwa achtzehnjähriger junger Mann erschossen aufgefunden.

Greiffenberg, 22. April. Ausgeraubt wurde hier von Einbrechern die seit längerer Zeit unbewohnt stehende Amtsrichter Krüger'sche Wohnung. Die Diebe durchsuchten sämtliche Wohnräume, öffneten alle Schränke und Schubläden und stahlen Betteln, Kleider, Wäsche, Schuhwerk und Wein in großen Mengen.

Niegnitz, 22. April. Errichtung einer Walderholungsstätte. Nachdem Fabrikbesitzer Richard Viebrect ein Kapital von 100.000 Mark zur Errichtung einer Walderholungsstätte zur Verfügung gestellt hat, soll nun mit möglichster Beschleunigung an die Errichtung einer Walderholungsstätte für lungenkrank Personen am Richardsbergel bei Boderheide herangegangen werden.

Glogau, 22. April. Gedenkbuch für gefallene Kriegsteilnehmer. Die Stadt Glogau hat zum ewigen Andenken an die aus Glogau stammenden und die zu hiesigen Truppenteilen einberufenen und von Glogau aus ins Feld gezogenen Krieger, welche den Helden Tod fürs Vaterland starben, ein Gedenkbuch angelegt.

Lüben, 22. April. Von einem Fahnenflüchtigen erschossen wurde Gendarmeriewachtmeister Vogt in Gomawa (Provinz Posen), als er denselben in Kansdorf festnehmen wollte.

Neisse, 22. April. Das 204 Morgen große Rittergut Ritterswalde im hiesigen Kreise ist aus dem Besitz des Herrn E. Gottwald an den Geissl. Rat Pfarrer Stowronnel aus Bogutschütz, Kreis Katowitz O.-S., übergegangen.

Benthen O.-S., 22. April. Der Zuckermarkendiebstahl beim hiesigen Landratsamt, hatte zur Verhaftung der Diebe und Helfer geführt. Die Marken kamen fast vollständig wieder herbeigeschafft werden, doch sind die neuen Mai-Zuckermarken schon im Druck. Der Provinzial-Zuckerstelle ist durch Neudruck der Marken und verschiedene andere Maßnahmen ein Schaden von 70.000 Mark entstanden.

Kybitz, 22. April. Erschossen wurde in Großkoschütz ein fahnenflüchtiger Heeresangehöriger vom Ortsgeistwärter, der mit seiner Verhaftung betraut war.

Scharley, 22. April. Zu den Lebensmittelstiebungen in Scharley teilte der Bürgermeister des Ortes mit: Die Mutter einer Angestellten des Lebensmittelamtes hat in den letzten 3 Wochen von Scharleyer Kaufleuten 150 Pfund Nudeln, 16 Pfund Kefse und 50 Pfund Käse gehamstert und zu hohen Preisen nach Rossberg verkauft. Die Kaufleute nahmen an, die Angestellte im Lebensmittelamt würde imstande sein, die Sache zu vertuschen. Durch eine Anzeige aus Rossberg wurde die Sache entdeckt. Das Lager der Stadt ist unverhürt.

Letzte Telegramme.
Englands Angst vor Irlands bewaffnetem Widerstand.

London, 22. April. (Reuter). Die Polizei entfernte gestern alle Waffen und Munition aus den Waffenmacherläden in Dublin. Wie gemeldet wird, ist eine ähnliche Maßregel in ganz Irland durchgeführt worden.

Austausch des gefangenen Sanitätspersonals.

Berlin, 22. April. (Amtlich.) Nach den Bestimmungen des Genfer Abkommens sollen die kriegsführenden Mächte das in Gefangenschaft geratene Sanitätspersonal gegenseitig austauschen. Der Austausch erfolgt auf Grund von Listen, die der Heimatstaat aufzustellen hat. Beabsichtigt ist es notwendig, daß die Angehörigen der in Gefangenschaft geratenen Sanitätspersonen sofort nach Empfang der ersten Nachricht aus der Gefangenschaft der Sanitätspersonalabteilung des Kriegsministeriums in Berlin über Namen, Dienstgrad, Truppenteil der Gefangenen, sowie das Gefangenentaler, wo sie sich befinden, Mitteilung machen.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: Nel Klitsch.
Für Redakteur und Mitarbeiter: G. Anders,
sämtlich in Waldenburg.

Wettervorhersage für den 23. April:
Veränderlich, kühl, auch Regen.



Tieferschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 30. März (Ostersonnabend) unser innig geliebter, herzensguter, jüngster Sohn, Bruder, Enkelsohn und Neffe,

der Schütze

Kurt Kober,

im blühenden Alter von 19½ Jahren bei einem Sturmangriff nach schwerer Verwundung durch Bauchschoß den Helden Tod erlitten hat.

In tiefster Trauer:

Obersteiger Oswald Kober, nebst Frau

Helene, geb. Bergmann,

Fritz Kober, Steiger, } als Brüder,

Erich Kober, Feldunterarzt, } als Brüder,

Johanna Kober, als Schwester.

Waldenburg, den 22. April 1918.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Däß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden!

Sonntag mittag 12 Uhr verschwand sanft nach schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

der Kgl. Kreisbote a. D.

Gottlieb Häusler,

Feldzugsteilnehmer von 1864, 1866 und 1870/71, im ehrenvollen Alter von 77 Jahren 10 Monaten.

Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid hiermit tiefbetrübt an

Die trauernde Gattin Wilhelmine Häusler, Heinrich Häusler, Paul Häusler, | als Söhne, Martha Sempert, geb. Häusler, Pauline Förster, geb. Häusler, Helene Bruske, geb. Häusler, als Töchter, Klara Giesecke, geb. Häusler, Elfriede Giesecke, geb. Häusler, Luise Häusler, geb. Thiel, Luise Häusler, geb. Memminger, Otto Sempert, Reinhold Förster, August Giesecke, z. Z. im Felde, Paul Giesecke, z. Z. im Felde, und 13 Enkel.

Waldenburg, den 21. April 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 25. April, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus, statt.

△ Glückauf z. Brudertreue.
Mittwoch den 24. 4., 8 U.:
Beamt.-Konf.
Donnerst. d. 25. 4., 7½ U.:
Oek.- u. B.-W. △ I.

Ich habe die Frau Moser und die Frau Mundel an ihrer Ehre beleidigt, leiste Absbitte und warne vor Weiterverbreitung. L. Schiller.

Aufträge für Stubenmalerei nimmt an F. Heider,
Töpfstraße 9.

Vier Brotmarken verloren. Abzugeben bei Frau Winkler, Birkenholzstr. 6, 3. Et.

Gebr. Divan oder Chaiselongue zu kaufen gekauft von H. Renner, Altwasser, Charlottenstr. Str. 32.

Gute Hochzeit. Fuß- u. Zugkugel steht zum Verkauf in Neu Seitendorf, Haus Nr. 6.

Ein photographischer Apparat, 9×12, gute Optik, preiswert zu verkaufen bei Josef Wache, Weißstein, Altwasser Straße 8b.

Sonntags den 20. April, früh 1 Uhr, verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leid unsere herzensgute, treusorgende Mutter, liebe Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die Witfrau

Pauline Vogel, geb. Habel,

im Alter von 61 Jahren 9 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt, um stille Teilnahme bittend, an Waldenburg, Berlin, Zeukritz 1. Sa., 22. April 1918.

Die trauernden Kinder,
nebst Anverwandten.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 25. April, nachmittags 1½ Uhr, von der Fürstlichen Leichenhalle, Ritterplatz, aus statt.

Unser wertes Mitglied, der Gasthofrächer

Herr Gustav Keller,

ist nach schwerer Krankheit Freitag nach verschieden. Sein Andenken wird in Ehren halten

Der Turnverein „Germania“

D. T. Eing. Ver.

Dittersbach, den 20. April 1918.

Nachruf

Am 19. d. Mts. verschied der

Maschinenwärter

Herr Moritz Gärtner

hier selbst,

Derselbe war bis zu seinem Ableben Mitglied der Gemeindevertretung und hat stets ein reges Interesse für die Gemeinde gezeigt.

Wir werden demselben ein dauerndes Andenken bewahren.

Lehmwasser, den 20. April 1918.

Der Gemeindevorstand. Die Gemeindevertretung.

I. A.: Schmidt, Gemeindevorsteher.

Abzeichen für Verwundete.

Die hierfür in Vorschlag zu bringenden Unteroffiziere und Mannschaften haben sich unter Vorlage ihrer Militärpapiere, Soldbücher oder sonstiger Ausweise bei ihrem zuständigen Bezirksfeldwebel innerhalb der Dienststunden zu melden.

Kriegsrentenempfänger haben sich nicht zu melden da ihre Ansprüche aufgrund der Versorgungssachen festgestellt werden.

Waldenburg, den 14. April 1918.

Königliches Bezirkskommando Hauptmeldeamt.

In unser Handelsregister A Bd. I Nr. 85 ist am 15. April 1918 bei der Firma P. Penndorf, Waldenburg, eingetragen: Die Firma lautet jetzt „P. Penndorf Nachf.“, Inhaber ist der Kaufmann Paul Wiehle in Waldenburg. Die auf den Namen der Firma eingetragenen Hypothesen gehen nicht auf den Erwerber über.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Anbau und Ernteflächenherabsetzung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 21. März d. Jg. (R.-G.-BL. S. 133) findet in der Zeit vom 6. Mai bis 1. Juni d. Jg. eine Anbau- und Ernteflächenherabsetzung statt.

Es ist die Pflicht eines jeden Grundbesitzers und landwirtschaftlichen Betriebsinhabers, dazu beizutragen, daß die diesjährige Anbau- und Ernteflächenherabsetzung ein richtiges Ergebnis hat. Grundbesitzer und Betriebsinhaber, die diese Pflicht versäumen, machen sich strafbar und laufen Gefahr, später zu größeren Ablieferungen herangezogen zu werden, als der von ihnen bebauten Fläche entspricht.

Jeder Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes hat in der Zeit vom 6. Mai bis 1. Juni dem Unterzeichneten oder einer von ihm beauftragten Person mündlich alle Angaben über die Nutzung seines Landes, insbesondere über den Anbau von Feldfrüchten, zu machen, die der Unterzeichnete zur Ausfüllung der Ortsliste bedarf. Er ist verpflichtet, hierzu einer Vorladung des Unterzeichneten zum persönlichen Erheben zu folgen. Betriebsinhaber, die Grundstücke außerhalb der hiesigen Gemeinde bewirtschaften, haben die Angaben — und zwar für jede einzelne Gemeinde, in der solche Grundstücke liegen, besonders — bei dem Unterzeichneten zu Protokoll zu erklären.

Jeder, der Land verpachtet oder sonst zur entgeltlichen oder unentgeltlichen Nutzung (als Dienstland, Deputat, Alttanteil oder auf sonstige Weise) ausgegeben hat, ist verpflichtet, binnen 14 Tagen dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll anzugeben:

- a) die Namen seiner Pächter (Nutznießer usw.)
- b) die Größe der einem jeden derselben verpachteten oder sonst ausgegebenen Fläche.

Wer eine zusammenhängende Fläche in kleineren Stücken (etwa 5 Ar und darunter) an verschiedene Personen zur gartenmäßigen Nutzung für ihren eigenen Haushalt abgegeben hat (Schrebergärten, Laubengärtchen oder ähnliches), braucht die Namen der einzelnen Pächter (Nutznießer usw.) nicht anzugeben. Es genügt in diesem Falle die Angabe der Größe des so ausgegebenen Landes und die Zahl der Pächter (Nutznießer).

Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er auf Grund der Bundesratsverordnung und der ergangenen Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht oder wesentlich unrichtig oder unvollständig macht, oder sich den Anordnungen unter Ziffer 3 des Staatskommissars für Volksnahrung widersetzt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer fahrlässig die obigen Angaben nicht oder unrichtig oder unvollständig macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Nieder Hermsdorf, 19. 4. 18.

Ober Waldenburg, 19. 4. 18.

Bärengrund, 19. 4. 18.

Neuhendorf, 19. 4. 18.

Dittmannsdorf, 19. 4. 18.

Seitendorf, 19. 4. 18.

Althain, 19. 4. 18.

Neuhain, 19. 4. 18.

Charlottenbrunn, 19. 4. 18.

Lehmwasser, 19. 4. 18.

Langwaltersdorf, 19. 4. 18.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Amtsvorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gutsbezirk Nieder Hermsdorf.

Die Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für 1917 liegt vom 23. April bis 7. Mai 1918 im Waisenhaus zur Einsicht der Beteiligten aus.

Binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen, unbeachtet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, können Widderprüche gegen die Beitragsberechnung beim Sektionsvorstande, d. i. der Kreisaußschuß zu Waldenburg, erhoben werden.

Nieder Hermsdorf 22. 4. 18.

Gutsvorstand.

Fürsorgestelle für Alkoholkrank.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9—10 und nachm. 5—6 Uhr, Mühlenstraße 25, I. Größte Verschwiegenheit. Unentgeltliche Ratenzahlung.

Sommersprossen — weg!

Leidensgefährtinnen teile unentgeltlich mit, auf welche einfache Weise ich meine Sommersprossen gänzlich beseitigte. Frau: Elisabeth Ehrlich, Frankfurt a. M. 229, Schließfach 47.

Donnerstag d. 25. April 1918, abends 8 Uhr, im Saale des Hotels „zum gold. Schwert“:

Einziges Ballspiel! Großer Tanzabend!

Lore Sello,

ehemalige erste Meisterschülerin der Rita Sacchetto in ihren Tänzen und Tanzspielen.

Kritik der Presse, Univers. Greifswald 25. I.: „Ist die Frau die herrliche Blüte der Schöpfung, so ist Lore Sello der zarteste Duft der Tanzkunst und Tanzspiele.“

Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Robert Hahn.

Karten: Mark 2,50, 2,—, 1,50 ausschließlich Steuer.

Donnerstag den 2. Mai, abends 7½ Uhr, im „Stadttheater“ in Waldenburg (Hotel „Goldenes Schwert“):

KONZERT

der erblindeten Künstler

Heinrich Meyer, Gesang, Elise Hertig, Klavier.

Eulachkarten werden mittels Einladungslisten verkauft.

Um recht zahlreiche Beteiligung bitten recht herzlich

Die Veranstalter.

Es ist wieder ein großer Transport alter sehr guter, starker Arbeits- u. Wagenpferde eingetroffen, auch ältere, preiswerte Pferde dabei. Dann auch ein Paar seltene, schwarzbraune Wallache, ca. 1,70 groß, schnell im Wagen (Kloppspurde), und stehen zum baldigen Verkauf bei

Viktor Piatkowski,
Cantz, Bez. Breslau, Tel. 141.
Vormittags anzutreffen.

Wer leiht bald
5—10 000 Mark
bei 6 prozentiger Verzinsung auf
½ Jahr?

Angebote u. K. a. d. Expeditor
dieses Blattes.

Spargel-
Einfachgläser
und alle anderen,
Ersatz-
Gummiringe
empfiehlt
Oscar Feder.

Noch einige Bentner Ia Wasch-

mittel, besten Ersatz für

echte
Schmierseife,

für Industriewerke, größere Be-

triebe besonders geeignet, äußerst

billig abzugeben. Verband nicht

unter 1 Bentner ab Jauer.

Schlosshauer & Thurk, Jauer, Schl.

Schachtarbeiter

für Altordarbeiten können sich

melden beim

Schachtmeister Klose,

Holzwarenfabrik, Donnerau.

Wegen Einberufung unseres

jetzigen Haushalters suchen

wir einen

kräftigen Mann,

möglichst verheiratet,

event. auch Kriegsbeschädigten,

zum baldigen Antritt.

Buchdruckerei

Ferdinand Domel's Erben.

Arbeiter

können sofort eintreten in der

Papierfabrik Mühldorf

bei Glas.

Ein Schuhmacherlehrling sucht

Holecek in Hermsdorf.

Tüchtiger Russcher

für bald gesucht.

Niederlage der Union-Brauerei,

Waldenburg, Neue Straße.

Bierkutscher

gesucht, guter Pferdepfleger, i. d.

Niederlage der

Bodesberger Aktien-Brauerei,

Waldenburg, Neue Straße 1.

Gesunde

Frauen und Mädchen

finden sofort dauernde Beschäfti-

gung.

Papierfabrik Mühldorf

bei Glas.

Saubere Bedienung

gesucht Gartenstr. 6, Sth., part.

Rästiges

Hausmädchen

und gewandtes

Stubenmädchen

werden zum sofortigen Antritt

gesucht.

Braun, Breslau, Gartenstr. 51.

Gemischter Chor – Waldenburger Lehrer-Gesangverein.

Sonnabend den 4. Mai, abends 7½ Uhr,
in der Gorkauer Konzerthalle:

Aufführung des Oratoriums „Josua“ von Händel.

Leiter der Aufführung: Otto Rudnick, Striegau.

Solisten: Konzertsängerin Frl. Elli Schober, hier,
Gerda Gaul, Köln.

Königl. Hof- und Domsänger Georg Funk, Berlin.
Fürstl. Kammer-sänger Prof. Alb. Fischer, Sondershausen.

Orchester: Waldenburger Berg- u. Fürstl. v. Pleißische Kurkapelle.

Eintrittskarten zu 3, 2 und 1 M. in Rob. Hahn's Zigarrenhandlung.

Oeffentliche Generalprobe

Freitag den 3. Mai, abends 7½ Uhr.

Eintrittskarten zu 2, 1,50 und 1 M. in Fr. Kammel's Zigarrenhandlung.

Union-Theater.

Des großen Erfolges wegen
noch einen Tag verlängert!

Dienstag letzter Tag!

Ein Kunstreignis ersten Ranges!

Mia May,

die erfolgreichste Künstlerin Deutschlands,
in:

Ein Lichtstrahl im Dunkel.

Großer Liebesroman aus den Hofkreisen
in 4 Akten.

Und Beiprogramm.

Orient-Theater.

Des großen Erfolges wegen
bis Donnerstag den 25. d. M. prolongiert!

Ein Drama im Dienste der Aufklärung!

Ein Schauspiel dringendster Ermahnung!

Das ereignisreichste u. eindrucksvolle
Schauspiel seit Bestehen
der Kinematographie!!!

Es werde Licht.

5 lange Akte.

Ein kulturelles Schauspiel aus dem Leben.

Hauptdarsteller:

Bernd Aldor,

der genialste Filmdarsteller der Gegenwart,
der Meister der vollendeten Schauspielkunst,

und

Leontine Kühnberg.

Kein Kinodrama im landläufigen Sinne, sondern
ein Glanzwerk der modernen Kinematographie.

Das ist der Film,
den jedermann gesehen haben muß.

Eine Sensation
für Waldenburg und Umgegend.

Anfang 6 Uhr.

Trotz großer Unkosten keine Erhöhung der
Tagespreise.

Einen Knaben,

Wöbl. Zimmer für Herrn ev.
mit Pens. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III, 1.

Eine Stube mit Gas bald zu
vermieten Ober Waldenburg, Mittelstraße Nr. 5.